
MARIEN KIRCHE

**Neugestaltung der
Zisterzienserinnenkirche
durch das Atelier
Goldstein**

→ **Abbildung 22**
Marien Kirche, Ansicht nach Osten.
Foto: Norbert Miguletz





← **Abbildung 23**

Markus Schmitz, *Schutzmantelmadonna*,
2013–2015, Relief, Muschelkalkstein,
245 × 150 cm,
Foto: Norbert Miguletz

↓ **Abbildung 24**

Schutzmantelmadonna,
Einbauarbeiten durch die Firma Sauer GmbH
Natursteinarbeiten, 2015.
Foto: Elena Osmann





↑ **Abbildung 25**

Markus Schmitz im Arbeitsprozess zum
Fenster *Göttliche Vergebung*, 2015.

Foto: Elena Osmann



↑ **Abbildung 26**

Ansicht Andreas Skorupa Fensterzyklus *Unbegreiflichkeit Gottes* während der Einbauarbeiten 2014.
Foto: Elena Osmann

→ **Abbildung 27**

Julius Bockelt, Christusfigur, 2010–2015, Eichenholz und Wachs, 310 × 260 × 50 cm,
Foto: Norbert Miguletz



→ **Abbildung 28**
Julius Bockelt und Ernst Stark
während des Entstehungsprozesses
der Christusfigur 2013.
Foto: Elena Osmann





↑ **Abbildung 29**

Julius Bockelt während des
Entstehungsprozesses der
Christusfigur 2013.

Foto: Elena Osmann

AKTEURE

AUFTRAG-
GEBER

SANKT
VINCENTSTIFT
(Stiftung, Kirche)

THEOLOGEN

FINANZIERUNG

THEMEN

NUTZUNG

THEOLOGISCHES
PROGRAMM

KIRCHE
(ORT, RAUM)

ARCHITEKTUR

HISTORIE

RAUMKONZEPT

ZISTERZIENSER

AUFTRAG-
NEHMER

PROJEKT-
LEITUNG

KÜNSTLERISCHE
LEITUNG

FINANZEN

AUTORENSCHAFT
& ORDNUNG

KOLLEKTIVE
ARBEITSTEILN

ORGA

AUFGABEN

THEMA/
RECHERCHE

KOORDINATION

ERMITTELN

IDEEN

ENTWICKELN

PR

QUALIFIKATION

VERKNÜPFEN

PROFESSORIN

VERMITTELN

KOOPERATION
ARBEIT-
SCHAFT

GESAMT
(RAUM)

GESTALTUNGS
KONZEPT

HANDWERKER
(architektonische Fertigkeiten)

TECHNIK

MATERIAL

REALISIERUNG



MARIEN KIRCHE**Neugestaltung der
Zisterzienserinnenkirche
durch das Atelier Goldstein**

Die Marien Kirche liegt, vom Rheintourismus kaum berührt, in einem kleinen Tal nahe Rüdesheim am Rhein. Die Zisterzienserinnenkirche stammt aus dem 13. Jahrhundert und gehört zu einem der ältesten und am besten erhaltenen Frauenklöster im Rheingau, dem ehemaligen Kloster Marienhausen. 2008 wurde das Kloster als Kulturgut nach den Haager Konventionen anerkannt. Die Sankt Vincenzstift gGmbH hat hier ihren Sitz und ist Auftraggeberin der Neugestaltung der Marien Kirche durch das Atelier Goldstein der Lebenshilfe Frankfurt am Main e. V.

Nachdem 2010 der Auftrag zur Neugestaltung des Kircheninnenraums an das Atelier Goldstein ergangen war, wurde die Marien Kirche zunächst grundlegend saniert. Die vom Architekturbüro Stephan Dreier verantwortete Maßnahme machte den Innenraum nach Jahrhunderten baulicher Veränderungen in seiner Klarheit und damit im Sinne der Zisterzienserinnen wieder erlebbar.

Bis 2016 wurde die künstlerische Raumgestaltung von einem inklusiven Künstlerteam aus dem Atelier Goldstein realisiert. Sie umfasst eine Christusfigur, siebzehn Fenster, eine große Bodenarbeit, einen Altartisch, einen Ambo, einen Marienaltar, ein Mellotron und eine Textilarbeit als Abtrennung einer Seitenkapelle (Abb. 22, 23, 26, 27).

Der Prozess der Neugestaltung wurde 2016 durch die Ausstellung *Von der Unbegreiflichkeit Gottes* in Kooperation mit der Akademie Rabanus Maurus des Bistums Limburg und dem Dom-museum Frankfurt am Main dokumentiert und reflektiert. Begleitet wurde die Ausstellung im Zollamtssaal des Museums für Moderne Kunst und im Kreuzgang des Frankfurter Doms von der Publikation *Von der Unbegreiflichkeit Gottes. Atelier Goldstein in der Marien Kirche Aulhausen* (Söling, Cuticchio 2016).

← Abbildung 30

Julius Bockelt berichtet bei der Tagung *Wechselwirkungen* vom Entstehungsprozess der Christusfigur.
Foto: Florian Wagner

Die alte Zisterzienserinnenkirche wurde durch das Gestaltungskonzept aus dem Atelier Goldstein formal und inhaltlich entsprechend ihrer ursprünglichen Bestimmung wiederbelebt. Regelmäßig finden Gottesdienste, Führungen und Veranstaltungen statt. Die alte Zisterzienserinnenkirche liegt zudem an der Wanderroute «Rheingauer Klostersteig».

Entstehungsprozesse

Mit der Neugestaltung der Marien Kirche wurde ein bis dahin einmaliger Weg beschritten: Niemals zuvor wurden Künstler*innen mit Beeinträchtigung mit einer derartig großen Aufgabe betraut. Die Gesamtgestaltung für die Marien Kirche zu entwerfen und den historischen Raum mit Positionen aus dem Atelier Goldstein neu zu formen, bedeutete für alle Beteiligten aus dem Atelier Goldstein absolutes Neuland.

Während im Atelier Goldstein das individuelle Schaffen der Künstler*innen im Mittelpunkt steht, erforderte die Aufgabe zur Gestaltung eines Kirchenraums zunächst die Überprüfung der bisherigen Arbeitsweisen und die Bereitschaft, neue Methoden der Zusammenarbeit zu entwickeln. Der Kirchenraum wurde also 2010 zunächst als temporäres Atelier genutzt. In dieser ersten Projektphase wurde der Raum mit künstlerischen Mitteln hinterfragt und die ersten Ansätze für die Neugestaltung geprüft. Auch die Bereitschaft und Disposition verschiedener Künstler*innen aus dem Atelier Goldstein, den christlichen Gedanken zu fassen und ihn sich soweit anzueignen, dass er in einer innenarchitektonischen Gestaltung zum Ausdruck kommen und für künftige Betrachter*innen erfahrbar werden würde, war Thema bei der praktischen Arbeit vor Ort. Im Prozess der ersten Ideenfindung verbanden sich die künstlerischen Aktivitäten immer stärker mit den Anforderungen des Kirchenraumes und seiner Vergangenheit und Zukunft.

Mit dem Beginn der Kirchensanierung verstärkte sich nach und nach die Erarbeitung der Grundkonzeption. Ein Kernteam, bestehend aus sieben Künstler*innen mit und vier ohne Beeinträchtigung, übernahm den Auftrag zur Neugestaltung der Marien Kirche. Von nun an wurde am Modell, mit Skizzen und digitalen Visualisierungen innerhalb von Workshops oder kleinen Teams in den Frankfurter Atelierräumen gearbeitet. Mit dem Pastoralteam des Sankt Vincenzstifts unter Leitung des Bischof emer. Kamphaus wurden theologische Leitgedanken erörtert. Es entstand das theologische Programm. In dieser intensiven Auseinandersetzung warteten einige Goldstein-Künstler*innen mit ungewöhnlichen Überlegungen auf. Es wurden Ideen und Fragen entwickelt, die gleichermaßen das formale wie das inhaltliche Programm und seine Realisierung beeinflussten und damit den Weg der künftigen Neugestaltung ebneten.

Im Zentrum des sechs Jahre dauernden Projekts standen stets die Themen, Techniken und individuellen Arbeitsweisen der einzelnen Künstler*innen. Obwohl es einen inhaltlich definierten Auftrag zur Neugestaltung gemeinsam zu bewerkstelligen galt, kristallisierte sich das eigenständige Schaffen der beteiligten Goldstein-Künstler*innen als wichtigstes Momentum für die Neukonzeption heraus. Ausgangspunkt waren somit sieben Künstler*innen, deren starke künstlerische Bildsprache in die Raumgestaltung zu integrieren war. Ihre Arbeitsformen galt es – darüber hinaus – in den kollaborativen Entstehungsprozess zu verankern sowie in den Umsetzungsprozess zu transformieren. Mit der Konkretisierung der Gesamtkonzeption rückte die Auseinandersetzung über Methoden und Arbeitsweisen und die Notwendigkeit von produktiven Verbindungen und Wechselwirkungen zwischen den unterschiedlichen Künstler*innen, den Mitarbeiter*innen und allen weiteren Akteur*innen zunehmend in den Fokus. Entlang der künstlerischen Einzelpositionen wurden in der Folge nicht nur die raumgestaltenden Elemente, sondern

auch die Werkzeuge für das gemeinsame Entwerfen und Erarbeiten entwickelt. Es entstanden Arbeitsmethoden, die sich für individuelle und für kollaborative Entstehungsprozesse innerhalb der beteiligten Künstlergruppe eigneten, ebenso wie für Kooperationen mit externen Akteur*innen.

Prozesse der Produktion und Realisierung

Die Realisierung des Gestaltungskonzepts erfolgte bis zur Fertigstellung der Kirche auf allen Ebenen in einem additiven Prozedere. Formale und inhaltliche Fragestellungen griffen stets ineinander. Die Gestaltung wurde von Objekt zu Objekt in enger Zusammenarbeit von Künstler*innen und künstlerischen Mitarbeiter*innen in Absprache mit dem Auftraggeber entwickelt und realisiert. Auf Ideen folgten Zeichnungen, Entwürfe, Farbkonzepte und Materialproben. Für die Umsetzung jedes einzelnen Kunstwerkes wurden die für die jeweiligen Künstler*innen charakteristischen Techniken ermittelt und geeignete Handwerker*innen beauftragt.

An zwei Künstlerpositionen wird im Folgenden exemplarisch das Verhältnis von Einzelkünstlern, künstlerischen Mitarbeiter*innen und externen Akteur*innen sowie deren Formen der Zusammenarbeit aufgezeigt.

Julius Bockelt

Zentraler Wegbereiter für die Neugestaltung der Marien Kirche wurde Julius Bockelt. Unter seiner Autorenschaft entstanden die Christusfigur, das klanglich modifizierte Mellotron als Kircheninstrument sowie drei Seitenfenster. In seiner künstlerischen Arbeit behandelt Bockelt

von jeher optische, akustische sowie metaphysische Phänomene und berührt damit zentrale spirituelle und theologische Fragen. Ausgehend von seinen zeichnerischen und fotografischen Arbeiten entstanden drei Fenster für das Mittelschiff. Das Fenster *Zeit* geht auf frühe Papierarbeiten zurück, in denen er sich mit dem digitalen Zeitraster beschäftigt. Das Fenster *Harmonie im Kosmos I* bildet ein zentrales Motiv aus Bockelts grafischem Werk ab, in dem er durch lineare Wiederholungen und mehrfache Überlagerungen vielschichtige Kompositionen schafft. Das Fenster *Harmonie im Kosmos II* zeigt eine sogenannte Nebensonne, eine fotografische Arbeit aus der von Bockelt über Jahre hinweg angelegten Sammlung von Naturerscheinungen und Wolken.

Mit der überlebensgroßen Christusfigur lieferte Bockelt den bedeutendsten Beitrag zur Gesamtgestaltung des Kirchenraums. Ausgangspunkt für den komplexen Entstehungsprozess der Christusfigur waren Bockelts kleinformatige bildhauerische Körperfragmente aus Holz oder Kunststoff. Einen klassischen, leidenden Christus am Kreuz schloss der Künstler von Anfang an aus. Seine Figur sollte aufrecht stehen und die Arme nach außen strecken. Ihr Körper selbst sollte das Kreuz formen. Vorbild für die Christusfigur war der Künstler selbst. Obgleich sich Julius Bockelt der Gesamtfigur stets gewiss war, waren die künstlerischen, technischen und logistischen Herausforderungen zur Umsetzung dieser Skulptur von Beginn an für alle Beteiligten groß und nur durch die Zusammenarbeit von Julius Bockelt mit dem Holzbildhauer Ernst Stark (Abb. 28) und dem Goldstein-Mitarbeiter für Bildhauerei, Lutz Pillong, zu bewältigen. Die Christusfigur entstand in einem wechselseitigen Prozess der künstlerischen Auseinandersetzung und gegenseitigen Beratung. Die beiden künstlerischen Assistenten Stark und Pillong wurden zu Koautoren. Nach zwei Jahren intensiver Arbeit wurde die 2,80 Meter hohe Holzskulptur im Chorraum der Marien Kirche

aufgestellt. In ihrer Form einfach und differenziert zugleich, mit ausgebreiteten Armen, geschlossenen Augen, ohne Mund.

Markus Schmitz

Das künstlerische Werk von Markus Schmitz umfasst neben Zeichnungen und Collagen im Wesentlichen Messerschnitte auf Papier. Seine Zeichnungen verwandeln sich beim Schneiden in komplizierte Gebilde und Kompositionen. Als Künstler hinterfragt er inhaltliche Aufträge stets kritisch bevor er sie annimmt. In seinen Arbeiten bleiben die gegebenen Themen trotz der besonderen Form der Abstraktion sichtbar. Für das Kirchenschiff der Marien Kirche entwarf Schmitz drei Fenster: Entsprechend dem theologischen Programm bezog sich der Künstler im Fenster *Unterscheidung der Geister* in seinem Entwurf auf das Buch Genesis aus dem Alten Testament. Schmitz' Version der Opferung Isaaks wurde in enger Zusammenarbeit mit dem Derix Glasstudio aus Taunusstein durch eine Mischtechnik aus Antikglas, Malerei, Glasguss und Sandstrahlung umgesetzt. Im Fenster *Leid* nahm Schmitz Bezug auf das Buch Hiob und im Fenster *Göttliche Vergeltung* (Abb. 25) auf das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Die beiden letzteren Fenster wurden von Markus Schmitz mittels seiner Messerschnitttechnik gestaltet. Er fertigte Zeichnungen für die beiden Fenster und entwickelte die Ergebnisse unmittelbar auf den Glasscheiben. Die Fenster wurden im Derix Glasstudio final mittels Sandstrahlung weiterbearbeitet.

Für die Mariennische, ein Rückzugsort in dem sonst offenen Kirchenraum, entwarf Schmitz ein eindringliches Werk: die *Schutzmantelmadonna* (Abb. 23, 24). Der Verlauf vom Entwurf zur Umsetzung war für alle Beteiligten – den Künstler, die künstlerischen Leitungen sowie weitere Berater*innen und die mit der Realisierung beauftragten Handwerker*innen – ein langer Weg, auf dem Vorstellungen und Ideen immer wieder revidiert und neue Lösungen entwickelt wurden. Am Anfang stand als Entwurf eine großformatige und detailreiche Zeichnung von Markus Schmitz. In einer ersten Version legte er eine sehr eigene Form des Mosaiks über den Entwurf, die jedoch wegen der Kleinteiligkeit der filigranen Zeichnung technisch nicht umgesetzt werden konnte. Das Team verwarf also jeglichen Gedanken an Flächengestaltung und ging zurück auf die den Künstler kennzeichnende Technik, den Messerschnitt. In Anlehnung an Schmitz' künstlerische Arbeitsweise wurde fortan eine Technik entwickelt, die die Entwurfszeichnung in der Nische in ihrer grafischen Stärke sichtbar machen sollte. Der erste Ansatz ging von einem Relief aus, in dem die Binnenformen als einzelne Teile hervortreten sollten und durch dessen Fugen die Zeichnung bewahrt bleiben würde. Nach etlichen Versuchen mit Ton, der sich insgesamt als ungeeignet herausstellte, wurde die Firma Sauer GmbH mit ihren Natursteinarbeiten hinzugezogen. Gemeinsam mit den Steinmetz*innen und Bildhauer*innen entwickelten die beiden künstlerischen Leitungen die Umsetzung von Schmitz' *Schutzmantelmadonna*. Es entstand ein Steinrelief aus etwa 600 Teilen, die in einem aufwendigen Verfahren per Wasserstrahlschnitt aus Muschelkalkstein ausgeschnitten wurden. Die Installation der filigranen Einzelteile in der Nische der Marien Kirche erfolgte durch einen Bildhauer der Firma Sauer (Abb. 24). Die Steinlegung in unterschiedlichen Höhen und Tiefen lässt die monochrome Marienfigur in den Raum treten, während die virtuose Zeichnung von Markus Schmitz (Abb. 25) durch die dunklen Fugen klar zu sehen ist.

Schlussbetrachtung

Der Auftrag zur Neugestaltung der Marien Kirche stellte das Team des Atelier Goldstein vor viele unterschiedliche Herausforderungen und bot ihm zugleich einmalige Chancen: Er versetzte die Künstler*innen und Mitarbeiter*innen in die Situation, sich mit einem Ort, dessen Geschichte und mit neuen Themen zu befassen. Ebenso bot er ihnen die Gelegenheit, sich auf neue Weise in Format, Größe und Material zu erproben. Neben dem künstlerischen Werkprozess mussten sich alle Beteiligten zudem erstmalig mit den Regeln und Rahmenbedingungen, die einem solchen Auftrag inhärent sind, auseinandersetzen.

Der Rahmen dieses Auftrags und die damit verbundene intensive Auseinandersetzung erforderten ein dialogisches, kollaboratives Schaffen. Nach dem Selbstverständnis des Atelier Goldstein bildeten die individuellen Positionen der Künstler*innen die Grundlage der umfassenden Gesamtgestaltung. Doch erst das komplexe Zusammenwirken der verschiedenen Akteur*innen mit ihren jeweiligen Aufgaben, Kompetenzen und Fragestellungen führte zu den Ergebnissen, welche im Gesamtkunstwerk Marien Kirche sichtbar werden. Die Goldstein-Künstler*innen vollzogen einen Rollenwechsel von allein zu kooperativ Schaffenden, die in Professionalität und Intensität gemeinsam einen Auftrag erfüllten. Dies führte zu einem bei allen Beteiligten aus dem Atelier Goldstein zu einem neuen Erfahrungslevel hinsichtlich großer Auftragsarbeiten, deren erfolgreiche Bewältigung auf kollaborativen Methoden basiert. Zum anderen führten die Erfahrungen aus diesen Arbeitsprozessen nachhaltig zur Erweiterung der individuellen Arbeit der beteiligten Künstler*innen.